

1 Fragile Familien? Stilvolle Inszenierung und alltägliches Durcheinander

Auf den ersten Blick sehen wir eine lichte und harmonische Welt. Das Gemälde des hessischen Porträtmalers Joseph Hartmann aus dem Jahr 1845, Öl auf Leinwand, zeigt eine bürgerliche Familie im Biedermeier-Interieur.¹



Abb. 1: Joseph Hartmann: Forstmeister Wilhelm Heinrich Seyd und Familie (1845);
Bildquelle: Hessisches Landesmuseum, Darmstadt.

Der Forstmeister Seyd, in dessen Wohnzimmer das Auge fällt, hat es mit seiner Frau und den drei Kindern zu geschmackvollem Wohlstand gebracht. Obwohl der Status eines Forstbeamten nicht gerade im Olymp bürgerlichen Strebens situiert war², bot er finanzielle Sicherheit und die Möglichkeit zur Einrichtung eines kultivierten Habitats. Das Bild macht ein Statement. Die Kleidung der Familienmitglieder ist sauber und ordentlich. Durch das offene Fenster fällt Sonnenschein in den häuslichen Binnenraum. Das Familienidyll wird nicht durch Bedienstete oder Besucher gestört. Der Umstand, dass die kleine Tochter den Hund der Familie neckt, stellt keine Gefährdung des Familienfriedens dar, wenngleich der ältere Sohn dies offenbar zum Anlass nimmt, um seinen jüngeren Bruder zu ermahnen. Die Szene zeigt auch eine Geschlechterordnung. Das hübsche Töchter-

¹ Vgl. zum Maler Zeeb 2010; zur Familie als Motiv Hammer-Tugendhat 2019; zum Familienbild im Biedermeier Lorenz 1985, v.a., S. 139f.; ferner Dorgerloh 2008, S. 434; Koschorke u.a. 2010, S. 21–28.

² Krünitz, Oekonomische Encyclopädie, Art. Forst-Bediente, Bd. 14, 1773, S. 525–30: www.krunitz1.uni-trier.de (30.10.2021).

chen wird auf dem Schoß der ihm zugewandten Mutter liebevoll gehalten. Die beiden Söhne sind dagegen wie Erwachsene gekleidet. Über die Familie erhoben, wenngleich etwas abseits, steht dunkel gewandt der Vater, der sich die Pfeife stopft und ein ernstes Gesicht macht. Doch die Familie ist um den Wohnzimmerisch vereint und Konflikte oder Schwierigkeiten sind nicht auszumachen.

Die bürgerliche Kernfamilie wird auf diesem und vielen weiteren Gemälden der Zeit als sittlich-zivilisatorische Errungenschaft inszeniert. In Georg Wilhelm Friedrich Hegels 1820 publizierten *Grundlinien der Philosophie des Rechts* wird so auch die Ehe, die zentrale Beziehung in der Familie, als „das unmittelbare sittliche Verhältnis“ verstanden.³ In Hegels Spur argumentierte der politisch tonangebende Liberalismus. Die Liberalen verwiesen naturrechtlich auf ein allgemeines „Sittengesetz“ und „die überall unter den civilisierten (...) Völkern herrschende Idee der Würde, ja Heiligkeit, der Ehe“. Die Familie galt damit als „die Grundlage alles edlern menschlichen und bürgerlichen Lebens, alles menschlichen und bürgerlichen Glücks“.⁴ Bekanntlich wurden Gegenwart und Zukunft dabei nicht geschlechtsneutral, sondern zuvorderst als eine „Gesellschaft selbständiger Hausväter“ entworfen.⁵ Konservativen Kritikern wie Wilhelm Heinrich Riehl hingegen missfiel das von Hartmann und anderen Malern ins Bild gesetzte neue Familienverständnis – die privatisierte bürgerliche Kernfamilie ohne Gesinde, auffällig herausgeputzt, weder bodenständig noch altdeutsch – extrem. Riehl sah keine Sittlichkeit, vielmehr Sittenverfall und eine fatale Auflösung althergebrachter häuslicher Familienbände, für die er das neue städtische Bürgertum als treibende Kraft verantwortlich machte.⁶

Historisch informierten Leserinnen⁷ muss man nicht näher erklären, dass die elysische Welt im Kleinen, für die auf Hartmanns Porträt geworben wird, im Jahr der Entstehung alles andere als gesichert war. Es ist eine Zeit grassierender Armut. Nur ein Jahr später sollte es zu einer großen Hungerkrise in Europa kommen, drei Jahre später zur Revolution. Kurz darauf lief in Mitteleuropa die Hochindustrialisierung an, deren umstürzende Folgen auch die familiäre Lebenswelt und ihre Beziehungen direkt betrafen. So herrschten faktisch vielerorts prekäre Wohnverhältnisse. Als einer der ersten berichtete darüber Friedrich Engels in seinem Re-

3 Hegel, *Grundlinien der Philosophie*, zuerst 1820, 3. Teil, 1. Abschnitt: Die Familie, A) Die Ehe, § 161: www.zeno.org/Philosophie/M/Hegel,+Georg+Wilhelm+Friedrich/Grundlinien+der+Philosophie+des+Rechts/Dritter+Teil.+Die+Sittlichkeit/Erster+Abschnitt.+Die+Familie/A.+Die+Ehe (30.10.2021); vgl. zu Hegels Eheverständnis und zum Folgenden Gestrich u. a. 2003, S. 381 f.

4 Alle Zitate von Rotteck 1837, S. 386 f.

5 Gall 1993b, S. 27.

6 Riehl 1862 (zuerst 1855), S. 145–65, v. a. S. 145, 150, 153–59.

7 Wenn Männer wie Frauen gemeint sind, alterniert die Anwendung des Genus in diesem Buch.

port über *Die Lage der arbeitenden Klasse in England*, der ebenfalls 1845 in Druck ging.⁸ Schon vor der Industrialisierung umfasste das Bürgertum, das sich gern porträtieren ließ und dessen Familienmodell – gleichbedeutend mit einem bestimmten Lebensstil – viele Maler propagierten, nur eine Minderheit der Gesellschaft. Indes entfaltete dieses Modell des Zusammenlebens über Jahrzehnte hinweg und bis weit ins 20. Jahrhundert hinein große Strahlkraft. Die Bürgerlichkeit endete nicht in jeder Hinsicht mit ihrer ‚Blütezeit‘ im 19. Jahrhundert.⁹ Und ob die Kinder und Kindeskinde der 68er, die zum Ballett oder in die Klavierstunde gehen, womöglich recht bürgerlich um die Ecke kommen, muss hier nicht diskutiert werden.¹⁰ Der Punkt ist vielmehr, dass in der schönen Szenerie auf dem Ölgemälde der Familie Seyd kaum etwas unsicher oder gefährdet erscheint und dass damit wichtige Aspekte des häuslich-familiären Zusammenlebens ausgeblendet bleiben.

In diesem Buch geht es um Familien, die sich bei näherem Hinsehen als fragil erweisen. Aber was meint hier ‚fragil‘ und warum sind Familien im 19. Jahrhundert fragil? Das Adjektiv verweist im Deutschen wie auch in anderen Sprachen auf etwas, das sowohl gefährdet als auch wertvoll ist. Der Duden nennt als Bedeutungen ‚zerbrechlich‘ und ‚zart‘, als Synonyme ‚feingliedrig‘ und ‚grazil‘. Das Oxford Dictionary gibt ‚easily broken or damaged‘ und ‚thin or light and often beautiful‘ an. Der französische Larousse definiert: ‚peu stable, éphémère, précaire‘. Manche Historikerinnen werden sogleich an Arlette Farges Klassiker *La vie fragile* denken, in dem die prekären Lebensverhältnisse der Pariser Unterschichten des 18. Jahrhunderts beschrieben werden.¹¹ Fragilität meint auch Wichtiges und Bedeutsames: je größer der Lobpreis im Diskurs, desto tiefer die Fallhöhe im Alltag. In diesem Sinne waren Haus und Familie längst vor der bürgerlichen Moderne fragil. Schon für Luther und die Reformatoren begann alle christliche Gesellschaft im Haus und der ‚häusliche Stand‘ sollte ein Hort der Frömmigkeit, eine Kirche im Kleinen sein.¹² Um Stand, Ansehen und auch Eigentum zu erlangen, war die Eheschließung in der Frühen Neuzeit fast unab-

8 Engels 1973; zu den Etappen der Industrialisierung Wehler 1995, Bd. 3, S. 66 ff.; zur Entwicklung der Wohnverhältnisse in Deutschland Reulecke 1997; v. a. von Saldern 1997; zum Folgenden Kocka 1995, S. 10.

9 Budde 2009, Titel; vgl. Hettling / Hoffmann 2000; zuletzt Dejung u. a. 2019, S. 2; zum Bürgertum nach 1945 Budde 2010.

10 Vgl. die Diskussion um die neue Bürgerlichkeit in Bude u. a. 2010; v. a. Reckwitz 2010.

11 Farge 1989. Im Deutschen gehört der Begriff zur gehobenen Sprache, im Englischen findet sich der Ausdruck ‚fragile‘ auch in Popsongs unterschiedlicher Genres, z. B. in der Textzeile „Precious and fragile things need special handling“ in *Precious* von Depeche Mode (2005), höre auch *Fragile* von Sting (1987).

12 Th. Kuhn 2015; vgl. den Klassiker Roper 1995 mit dem treffenden Titel *The Holy Household*.

dingbar. Zudem waren Ehe und Familie als Institutionen aber rechtlich festgezurr. Mit der schrittweisen Liberalisierung des Rechts ab dem Zeitalter der Revolution erhielt das Prinzip der Freiwilligkeit – sei es bei der Eheschließung, sei es bei der Ehescheidung – mehr Geltung. Dabei zeigt sich in der Praxis, dass bei Entscheidungen zur Heirat auch während des 19. Jahrhunderts häufig weitere Akteurskreise inner- und außerhalb der Familie sowie auch Ämter und Behörden mitredeten.¹³ Davon abgesehen sorgte die enorme Emphase, mit der vor dem Liberalismus bereits der Pietismus und die Romantik familiäre Innerlichkeit und Liebe zum Programm erhoben, für neue Diskurse, die auch die Erfahrungen und Praktiken der Handelnden prägten. An die Stelle des frühneuzeitlichen ‚Arbeitspaars‘ (H. Wunder) traten das ‚Liebespaar‘ (Trepp) und das bürgerliche ‚Bildungspaar‘ (R. Habermas). Allerdings ist unklar, was nach 1800 eigentlich aus dem Arbeitspaar wurde und ob der Haushalt nicht weiterhin – für Frauen wie für Männer – auch in der bürgerlichen Ära ein Kontext der Arbeit blieb.¹⁴ Mit dem normativen Diskurs, der sich konkret etwa in puncto Erziehung und Bildung sowie auf einen Habitus der ‚Sittlichkeit‘ auswirkte, wuchsen die Erwartungen an die Familie. Während klassische Werke der Familiengeschichte mit emanzipatorischem Duktus von einer funktionalen Entlastung und Freisetzung der modernen Familie um 1800 ausgingen, lassen sich während der Sattelzeit auch Aspekte einer Verhäuslichung beobachten.¹⁵ Denn in mancher Hinsicht gewann das Haus als familiäre Sphäre, sozialer Kontext und Bühne der Interaktion an Bedeutung.

Dieses Buch möchte hinter die Fassade auf das Durcheinander des häuslichen Alltags schauen. Die Akteure entstammen dabei nicht nur genuin bürgerlichen Kontexten. Man wird das Bürgertum kaum aus einer Geschichte der Familie herauschreiben können. Es ist aber ein Desiderat der Forschung, auch andere als prototypische Bürgerfamilien in die Geschichte hereinzuholen. Die Akteurinnen in diesem Buch erscheinen nicht im Sonntagsstaat, sondern in Alltagskleidung. Sie durchleben Krisen und Konflikte, werden herausgefordert und wirken mitunter heillos überfordert. Es stellt sich zunächst eine ganz einfache Frage: Wer machte was wie mit wem? Dabei ist es wichtig, nicht von vornherein vom Modell der Kernfamilie auszugehen, sondern von der Häuslichkeit als facettenreiche

¹³ Vgl. im Überblick Ehmer 2006; jetzt Haldemann 2021; zu Scheidungen Blasius 1987; Arni 2004.

¹⁴ Ågren 2017a; dies ist die Leitfrage des ‚Gender and Work‘-Forschungsprojekts an der Universität Uppsala unter Leitung von Maria Ågren: www.gaw.hist.uu.se/what-is-gaw/research+project/ (30.10.2021).

¹⁵ Mitterauer / Sieder 1991, v. a. S. 100ff.; vorsichtiger Gestrich 1999, S. 69–71; Eibach 2015, S. 22–25, zur Verhäuslichung ebd., S. 29; vgl. zum Stand der Forschung insgesamt Eibach / Lanzinger 2020a.

Sphäre realer Interaktion, die nicht nur Eltern und Kinder, sondern noch weitere Personenkreise umfasste.¹⁶ Dieser Ansatz ermöglicht es, Vergesellschaftung von einem inneren Kern aus zu untersuchen. Denn im alltäglichen Durcheinander spiegeln häusliche Verhältnisse doch allgemeine Entwicklungen. Zwischen Familie, häuslichem Mikrokosmos und Gesellschaft bestanden und bestehen enge Verbindungen.

16 Näher zum Konzept der ‚domestic sphere‘ jetzt Eibach / Lanzinger 2020; vgl. zur auffälligen Diskrepanz zwischen Normen und „Selbstdefinitionen“ und „tatsächlichen Praktiken“ bereits R. Habermas 2000, S. 11.